

„Kunst braucht keinen Dolmetscher“

AUSSTELLUNG Letten präsentieren ihre Werke im Chateau Berts und im Denkraum

SIEGBURG. „Kunst braucht keinen Dolmetscher.“ Treffender hätte es Daiga Krieva, Konsulin der Republik Lettland, wohl kaum sagen können. Unter dem Titel „Rückblick nach vorn – Kunst und Jazz“ zeigen bis zum 15. Dezember lettische Künstler ihre Werke in der Galerie des Chateau Berts sowie im Denkraum, Haufeld 2a. Siegburgs Kulturbeauftragter Klaus Hardung eröffnete mit der Konsulin die ausgesprochen sehenswerte Schau der renommiertesten Künstler des Landes in der Reihe „Begegnungen mit Lettland“.

„Lange standen die lettischen Künstler unter den Fittichen des sowjetischen Regimes“, sagte Hardung. Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus könnten sich die Künstler nun endlich richtig ausleben. Die Galeristin Anna Sausverde-Ellger, selbst Lettin und seit 17 Jahren in Deutschland lebend, hatte für die Ausstellung Werke von Künstlern verschiedener Generationen zusammengestellt. Heraus kam ein Mix alter und gegenwärtiger Kunst aus Lettland. Eines der Highlights: die Werke von Helena Heinrichsone, deren Bilder unter anderem im Museum Ludwig in Köln und in der Tretyakov-Galerie in Moskau zu sehen sind. Für die 1948 in Riga geborene Malerin bedeutet Kunst vor allem Genuss: „Sowohl der Prozess als auch das Ergebnis ist für mich genussreich. Das gibt dem Leben einen Sinn“. Besonders faszinierend in der Ausstellung wirkt Heinrichsones großformatiges, farbenfrohes Bild „Die Beobachterin des schwar-

zen Schwans“ von 2006. Es spiegelt verschiedene Gesichter einer Frau wider: Einmal ist sie Schwan, einmal Frau. Seine Deutschland-Premiere feierte in Siegburg der Animationsfilm „Ich spiele, ich tanze“ von Roze Stiebra, für den Heinrichsone die hoch emotionalen Figuren und die Musiker Ilga Reizniece und Gatis Gaujenieks den Soundtrack geschaffen haben. Erzählt wird in dem Film die Geschichte des Musikanten Tot, von dessen ungewöhnlicher Musik sich die Braut Lelde dermaßen berührt fühlt, dass sie sterben muss und in die Hölle gerät. Für die Verfilmung der Inszenierung des lettischen Dichters

Janis Rainis erhielt Heinrichsone in diesem Jahr den höchsten lettischen Kunstpreis.

Eher düster kommen die Bilder von Ivars Heinrichsone daher. Der Ehemann von Helena nutzt für seine Bilder meist Schwarz- und Grautöne. „Ivars hat eine Kraft an sich, die die Form beherrscht. Sie bricht auf und erneuert“, hat seine Frau einst über ihn gesagt. Mit Schwarz- und Grautönen arbeitet auch Patriciba Brekte. Ihre großformatigen, kontrastreichen Bilder erinnern an die Kunst der 30er Jahre und wirken besonders melancholisch. „Das fasziniert wirklich“, zeigte sich Klaus Hardung begeistert.



Premiere feiert der Animationsfilm „Ich spiele, ich tanze“ von Roze Stiebra in der Ausstellung lettischer Künstler in Siegburg. FOTO: WROBEL